



gesund

überraschende Motto zeigt sie, dass ein Pflegenden gut tut.

Iren Bischofberger hat sich mit ihrer Humorinitiative im Gesundheitswesen einen Namen gemacht. Wer aber erwartet, eine Ulknudel anzutreffen, wird enttäuscht. «Ich bin kein Clown», sagt sie. «Clowns arbeiten mit dem Chaos, ich arbeite jedoch sehr strukturiert.» Bei der Krankenpflege im Allgemeinen und auch beim Einsatz von Humor sollten Intuition und Fachwissen Hand in Hand gehen, sagt sie. Im Ausland absolvierte sie verschiedene Zusatzausbildungen und ist nun dabei, an der Universität Basel mit einem Master of Science in Pflegewissen-

schaften abzuschliessen. Bei aller Liebe für die Wissenschaft, zwischendurch blitzt in ihren runden Augen der Schalk auf. Sie selbst lässt eine sehr breite Humorpalette gelten. Humor sei nun einmal sehr verschieden geartet. Es gebe den warmherzigen Humor, den neckischen, den ausgelassenen, aber auch den beissenden. «Die Kunst im Pflegealltag ist es ja gerade, den Humorstil zu finden, den der jeweilige Patient lustig findet», sagt sie.

Auch Sinn für Galgenhumor

Männer hätten oft andere Vorlieben als Frauen, die Humorkultur variere auch stark von Land zu Land. Vielen Männern sei es zum Beispiel angesichts ihrer körperlichen Versehrtheit ein Bedürfnis, freche, schwarze Sprüche loszuwerden. Für Iren Bischofberger kein Problem. Sie hat auch Sinn für Galgenhumor und weiss, wie erleichternd er wirken kann. «In jeder tragischen Situation kursieren früher oder später Witze», sagt sie, das gehöre einfach zur Bewältigung.

Wenn sie sich die Frage stellt, wie sie selbst betreut werden möchte, weiss sie ganz bestimmt, dass sie eine Atmosphäre des Wehklagens nicht goutieren würde. In den letzten Jahren betreute sie vor allem Menschen mit HIV oder Aids. Sie ist zur Überzeugung gelangt: «Krankheit und Laborwerte können nicht jahrelang im Zentrum des Lebens stehen. Auch mit HIV leben heisst in erster Linie leben – und da haben auch Humor und Heiterkeit Platz.»

Nie würde sie allerdings einen Patienten auslachen. Wie unangenehm es ist, mit körperlichen Unzulänglichkeiten zu leben, weiss sie aus eigener Erfahrung. Sie hat seit ihrer Kindheit einen leichten Hörschaden und benützt in bestimmten Situationen, etwa bei Vorträgen, ein Hörgerät. Seit sie gelernt hat, dieses Defizit offen zu thematisieren und auch zu ironisieren, kommt sie damit viel besser zurecht. Dank dieser Selbstironie kann sie auch mit andern darüber lachen. ♦



Das Buch:

«Das kann ja heiter werden – Humor und Lachen in der Pflege», herausgegeben von Iren Bischofberger, Hans-Huber-Verlag, 2002.